
KÖNIGS LERNHILFEN

Volker Krischel

BELIEBTE KURZGESCHICHTEN INTERPRETIERT

DEUTSCH

9. – 12./13. KLASSE

VORWORT	5
---------	---

DIE KURZGESCHICHTE. EINE KURZE EINFÜHRUNG	6
---	---

STRUKTURSKIZZE: MERKMALE DER KURZGESCHICHTE	8
---	---

1. BELIEBTE KURZGESCHICHTEN UND IHRE INTERPRETATIONSAUFSÄTZE	9
---	---

1.1 Georg Britting: <i>Brudermord im Altwasser</i> (1929)	9
1.2 Wolfgang Borchert: <i>Das Brot</i> (1946)	18
1.3 Elisabeth Langgässer: <i>Saisonbeginn</i> (1947)	23
1.4 Günther Weisenborn: <i>Zwei Männer</i> (1949)	29
1.5 Heinrich Böll: <i>Wanderer, kommst du nach Spa...</i> (1950)	35
1.6 Hans Bender: <i>Die Wölfe kommen zurück</i> (1954)	46
1.7 Herbert Malecha: <i>Die Probe</i> (1954)	54
1.8 Gerd Gaiser: <i>Der Mensch, den ich erlegt hatte</i> (1956)	61
1.9 Hermann Kasack: <i>Mechanischer Doppelgänger</i> (1916, 1959)	70
1.10 Siegfried Lenz: <i>Ein Freund der Regierung</i> (1959)	76
1.11 Kurt Marti: <i>Neapel sehen</i> (1960)	84
1.12 Marie Luise Kaschnitz: <i>Popp und Mingel</i> (1960)	88
1.13 Gerhard Zwerenz: <i>Nicht alles gefallen lassen</i> (1962)	97
1.14 Ilse Aichinger: <i>Das Fenster-Theater</i> (1963)	103
1.15 Peter Bichsel: <i>Die Tochter</i> (1966)	109
1.16 Ralf Thenior: <i>Der Fall</i> (1975)	114
1.17 Josef Reding: <i>Auf ziseliertem Silber</i> (1977)	117
1.18 Thomas Bernhard: <i>Umgekehrt</i> (1978)	124

QUELLENNACHWEISE	128
------------------	-----

BENUTZTE LITERATUR	129
--------------------	-----

DIE KURZGESCHICHTE. EINE KURZE EINFÜHRUNG

Zweifelloos gehört die Kurzgeschichte heute zu den beliebtesten „Lerngegenständen“ im Literaturunterricht. Aufgrund ihrer Kürze und der dadurch bedingten Dichte der Aussagen, ihrer (scheinbar) schlichten Sprache und Form, aber auch wegen der in ihr behandelten (zeit-) aktuellen Themen bietet sie ein breites Arbeitsfeld für den Umgang mit Texten und die Möglichkeit der Einübung literaturwissenschaftlicher Arbeitsmethoden.

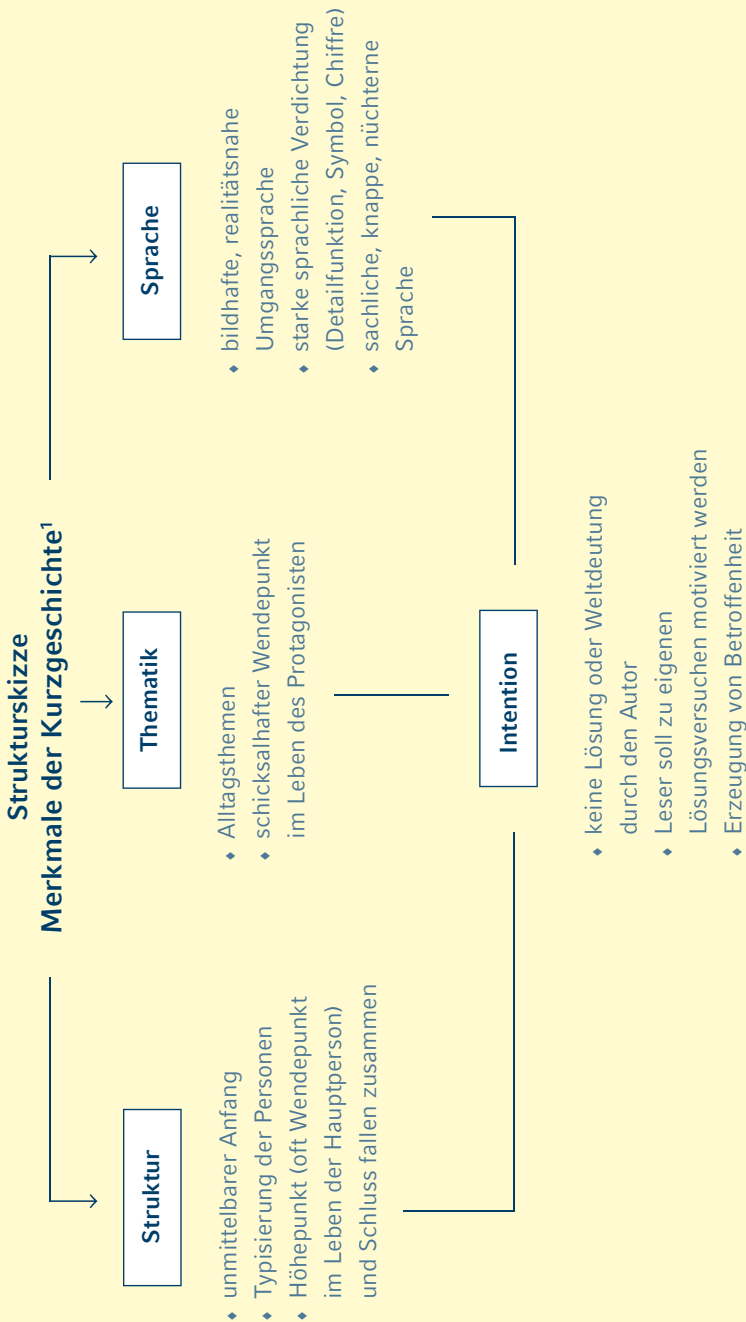
Die Kurzgeschichte geht auf die **Short Story des angloamerikanischen Sprachraums** zurück. Die Autorinnen und Autoren veröffentlichten meist in Zeitschriften und Magazinen und waren so schon rein formal gezwungen, sich kurz zu fassen. Ernest Hemingway wurde hier mit seinem präzisen, knappen Schreibstil und seiner „Kunst der Andeutung“ zu einem der hervorragendsten Vertreter der Modern Short Story.

Die moderne deutsche Kurzgeschichte entstand **in der Folge des Zweiten Weltkrieges**. Ihre Autoren, die ihr nach Kriegsende in Deutschland zu einer Blütezeit verhalfen, beriefen sich mehrheitlich auf die amerikanische Short Story. Erst in den 50er-Jahren lösten sich die deutschen Kurzgeschichtsautoren und -autorinnen vom amerikanischen Vorbild und entwickelten eine enorme Vielfalt sowohl an Ausdrucks- und Darstellungsweisen als auch in der Themenwahl.

Ihren **Höhepunkt** erlebte die deutsche Kurzgeschichte **in den 50-er/60-er-Jahren**, aber bis heute wählen Autorinnen und Autoren diese Form, um aktuelle (gesellschaftliche) Probleme literarisch zu verarbeiten. Dabei ist häufig eine radikale erzählerische Dichte zu beobachten. Aus der Kurzgeschichte wird eine „**Kürzestgeschichte**“. So entspricht die Kurzgeschichte in ihrer knappen, pointierten, aber doch auch zur eigenen Auseinandersetzung zwingenden Form (immer noch) dem Lebensgefühl des modernen Menschen, der häufig keine Zeit und Lust mehr hat, sich mit längeren Texten auseinanderzusetzen.

Versucht man jedoch, eine gemeinsame Struktur der Kurzgeschichten herauszuarbeiten, so zeigt sich schnell, dass aufgrund ihrer gewaltigen Variationsbreite kein einheitliches „Schema“ möglich ist. Dennoch kann man **gemeinsame Merkmale** erkennen:

Einmal ist hier die **namengebende Kürze der Geschichte** zu nennen. Die Kurzgeschichte beschränkt sich meist auf ein einziges Ereignis, eine Situation und auf nur wenige Personen. Sie spielt in der Regel in einem kurzen, klar umrissenen Zeitraum. Es gibt zumeist nur einen Spannungsbogen oder Handlungsrahmen. Dadurch, dass der Höhepunkt (oft ein Wendepunkt im Leben der Hauptperson) und der Schluss häufig zusammenfallen, entsteht sogar so etwas wie Betroffenheit.



¹ Vgl. Salzmann, Wolfgang: Stundenblätter, Kurzgeschichten für die Klasse 8/9. Neubearbeitung. Stuttgart: Ernst Klett, 1982. Beilage, S. 11.

1 BELIEBTE KURZGESCHICHTEN UND IHRE INTERPRETATIONSAUFSÄTZE

1.1 Georg Britting: *Brudermord im Altwasser*

INFO

Georg Britting, 1891 in Regensburg geboren, war von 1919 bis 1920 Herausgeber der expressionistischen Zeitschrift *Die Sichel*. 1921 Umzug nach München, wo er bis zu seinem Tod (1964) in bescheidenen Verhältnissen lebte. Britting schrieb Erzählungen, Kurzgeschichten, Theaterstücke, Lyrik und seinen Roman *Lebenslauf eines dicken Mannes, der Hamlet hieß*. In seiner vom Expressionismus herkommenden, ausgeprägten eigenwilligen Sprache, die z. T. mundartlich beeinflusst ist, schildert er in illusionsloser Weltsicht Naturbilder und menschliche Schicksale.

Georg Britting (1891–1964)
Brudermord im Altwasser (1929)

LESETEXT

Das sind grünscharze Tümpel, von Weiden überhangen, von Wasserjungfern übersurrt, das heißt: wie Tümpel und kleine Weiher, und auch große Weiher, ist es anzusehen, und ist es doch nur Donauwasser, durch Steindämme abgesondert, vom großen, grünen Strom, Altwasser, wie man es in der Gegend nennt. Fische
5 gibt es im Altwasser, viele, Fischkönig ist der Bürstling, ein Raubtier mit zackiger, kratzender Rückenflosse, mit bösen Augen, einem gefräßigen Maul, grünscharz schillernd wie das Wasser, darin er jagt. Und wie heiß es hier im Sommer ist! Die Weiden schlucken den Wind, der draußen über dem Strom immer geht. Und aus dem Schlamm steigt ein Geruch wie Fäulnis und Kot und Tod. Kein besserer Ort ist
10 zu finden für Knabenspiele als dieses gründämmerige Gebiet. Und hier geschah, was ich jetzt erzähle.

Die drei Hofberger Buben, elfjährig, zwölfjährig, dreizehnjährig, waren damals im August jeden Tag auf den heißen Steindämmen, hockten unter den Weiden, waren Indianer im Dickicht und Wurzelgeflecht, pflückten Brombeeren, die schwarzfeucht,
15 stachlig geschützt, glänzten, schlichen durch das Schilf, das in hohen Stangen wuchs, schnitten sich Weidenruten, raufte, schlugen auch wohl einmal dem Jüngsten, dem Elfjährigen, eine tiefe Schramme, dass sein Gesicht rot beschmiert war wie eine Menschenfressermaske, brachen wie Hirsche und schreiend durch Buschwerk und Graben zur breit fließenden Donau vor, wuschen den blutigen Kopf, und die Haare
20 deckten die Wunde dann, und waren gleich wieder versöhnt. Die Eltern durften

natürlich nichts erfahren von solchen bösen Streichen, und sie lachten alle drei und vereinbarten wie immer: „Zu Hause sagen wir aber nichts davon.“

Die Altwässer ziehen sich stundenweit die Donau entlang. Bei einem Streifzug einmal waren die drei tief in die Wildnis vorgedrungen, tiefer als je zuvor, bis zu
25 einem Weiher, größer, als sie je einen gesehen hatten, schwarz der Wasserspiegel, und am Ufer lag ein Fischerboot angekettet. Den Pfahl, an dem die Kette hing, rissen sie aus dem schlammigen Boden, warfen Kette und Pfahl ins Boot, stiegen ein, ein Ruder lag auch dabei, und ruderten in die Mitte des Weihers hinaus. Nun waren sie Seeräuber und träumten und brüteten wilde Pläne. Die Sonne schien auf
30 ihre bloßen Köpfe, das Boot lag unbeweglich, unbeweglich stand das Schilf am jenseitigen Ufer, Staunzen fuhren leise summend durch die Luft, kleine Blutsauger, aber die abgehärteten Knaben spürten die Stiche nicht mehr. Der Dreizehnjährige begann, das Boot leicht zu schaukeln. Gleich wiegten die beiden anderen sich mit, auf und nieder, Wasserringe liefen über den Weiher, Wellen schlugen platschend ans
35 Ufer, die Binsen schwankten und wackelten. Die Knaben schaukelten heftiger, dass der Bootsrand bis zum Wasserspiegel sich neigte, das aufgeregte Wasser ins Boot hineinschwappte. Der Kleinste, der Elfjährige, hatte einen Fuß auf den Bootsrand gesetzt und tat juchzend seine Schaukelarbeit. Da gab der Älteste dem Zwölfjährigen ein Zeichen, den Kleinen zu erschrecken, und plötzlich warfen sich beide auf
40 die Bootsseite, wo der Kleine stand, und das Boot neigte sich tief, und dann lag der Jüngste im Wasser und schrie, und ging unter und schlug von unten gegen das Boot, und schrie nicht mehr und pochte nicht mehr und kam auch nicht mehr unter dem Boot hervor, unter dem Boot nicht mehr hervor, nie mehr. Die beiden Brüder saßen stumm und käsegelb auf den Ruderbänken in der prallen Sonne, ein Fisch schnappte,
45 sprang über das Wasser hinaus. Die Wasserringe hatten sich verlaufen, die Binsen standen wieder unbeweglich, die Staunzen summten böß und stachen. Die Brüder ruderten das Boot wieder ans Ufer, trieben den Pfahl mit der Kette wieder in den Uferschlamm, stiegen aus, trabten auf dem langen Steindamm dahin, trabten stadteinwärts, wagten nicht sich anzusehen, liefen hintereinander, achteten der Weiden
50 nicht, die ihnen ins Gesicht schlugen, nicht der Brombeersträucherstacheln, die an ihnen rissen, stolperten über Wurzelschlangen, liefen, liefen, liefen.

Die Altwässer blieben zurück, die grüne Donau kam, breit, und behäbig, rauschte der Stadt zu, die ersten Häuser sahen sie, sie sahen den Dom; sie sahen das Dach des Vaterhauses. Sie hielten, schweißübertrennt, zitterten verstört, die Knaben, die
55 Mörder, und dann sagte der Ältere wie immer nach einem Streich: „Zu Hause sagen wir aber nichts davon!“ Der andere nickte, von wilder Hoffnung überwuchert, und sie gingen, entschlossen, ewig zu schweigen, auf die Haustüre zu, die sie wie ein schwarzes Loch verschluckte.

Stichwortartige Ausarbeitung des Interpretationsaufsatzes

A Einleitung

[siehe Ausarbeitung Seite 15]

B Hauptteil

I Inhalt

[siehe Ausarbeitung Seite 15]

II Interpretationsaspekte

Erzählperspektive:

auktorialer Erzähler

Protagonisten:

drei Hofberger Brüder (11, 12 und 13 Jahre alt) spielen Indianer und Seeräuber:

- wild, grob, roh: raufen und schlagen (Z. 16 f.)
- „Opfer“ ist der jüngste Bruder. (Z. 16)
- offenbar verschworene Gemeinschaft (Schweigeversprechen) (Z. 22)

aber:

- Verantwortungslosigkeit und Feigheit der älteren Brüder (Angst vor Reaktion der Eltern?)
- Jüngster Bruder erträgt und schweigt.
 - will dazugehören

Textgliederung:

1. Beschreibung des Altwassers (Z. 1–11)
2. Die Brüder und ihr Spiel (Z. 12–38)
3. Die Tat (Z. 38–43)
4. Schuld und Flucht (Z. 43–58)

die Tat:

- überzogenes Spiel
 - Aus Spiel wird tödlicher Ernst.
- Opfer ist wieder der jüngste Bruder.
- keine Hilfeleistung der älteren Brüder
 - Sie lassen ihn ertrinken.
- Sie realisieren die Tragweite ihrer Tat nicht.
 - Flucht
 - „Schweigeversprechen“ (verantwortungslos? feige?)

Naturbeschreibung:

unheimliche, gefährliche, drohende, unheilvolle Atmosphäre:

Farben: grünschwarzer Tümpel (Z. 1)

grünschwarz schillernd (Z. 6 f.)

schwarzer Wasserspiegel (Z. 25)

Geruch: „ein Geruch wie Fäulnis und Kot und Tod“ (Z. 9)

Tiere: Wasserjungfern „übersurren“ Geschehen (Z. 1 f.)

Bürstling: „Raubtier“ mit „bösen Augen“ und „gefräßigem Maul“ (Z. 6)

Staunzen: kleine „Blutsauger“ (Z. 31)

Die Natur (Umgebung) beeinflusst die Stimmung und das Verhalten der Jungen und spiegelt ihre innere Verfassung wider:

am Anfang: Natur wirkt abweisend, brutal.

→ Jungenspiele: wild, gewalttätig

Gesicht blutverschmiert wie „Menschenfressermaske“. (Z. 17 f.)

→ Grenze zwischen Spaß und Gewalt ist fast schon überschritten.

vor der Tat: zunächst unberührt und „unbeweglich“ (Z. 30)

dann: Spielen und Toben der Jungen

→ Die Natur um sie herum wird belebt: Wasserringe laufen;

Wellen schlagen platschend;

Binsen schaukeln und wackeln. (Z. 34 f.)

nach der Tat: Natur reagiert fast strafend:

– Ein Fisch schnappt. (Z. 44)

– Die Staunzen summen böse und stechen. (Z. 46)

– Die Weiden schlagen ihnen ins Gesicht. (Z. 49 f.)

– Die Brombeersträucherstacheln reißen an ihnen. (Z. 50 f.)

→ Die Jungen entfliehen: „liefen, liefen, liefen“ (Z. 51),

ein quälender Weg, der nicht enden will.

Sie haben Angst und ein schlechtes Gewissen:

– Sie reden nicht miteinander, sehen sich nicht an.

– Sie laufen der Konfrontation mit dem Tod des Bruders davon.

– Sie fliehen nach Hause.

aber: nur scheinbare Sicherheit:

– Schweigeversprechen

– Tür: schwarzes Loch

Titel: Brudermord (Der Autor betont die Schuld der Jungen.)

→ juristisch gesehen kein Mord

aber: Anspielung auf:

– schlechten Charakter der älteren Brüder(?)

– Schwere der Tat

– Strafe

– leben mit Schuld

sprachliche und stilistische Gestaltung:

- Metaphern, z. B.: Tür als „schwarzes Loch“ (Z. 57 f.)
 - sollen zum Assoziieren anregen
- Personifikationen: z. B. Weiden schlucken den Wind (Z. 8),
Wasserringe laufen (Z. 34)
- hypotaktische und parataktische Reihungen
 - schaffen Atmosphäre und Spannung
- neun kurze „Und“-Sätze
 - Veranschaulichung des raschen Ablaufs des Unheils
- Wiederholungen
 - Betonung des Entsetzlichen und Unwiderruflichen der Tat

C Schluss

[siehe Ausarbeitung Seite 17]

Aichinger, Ilse: *Das Fenster-Theater*. In: Dies.: *Der Gefesselte. Erzählungen*. Frankfurt a. M.: Fischer, 1963.

Bender, Hans: *Die Wölfe kommen zurück*. In: Dies.: *Mit dem Postschiff. 24 Geschichten*. München: Carl Hanser, 1962.

Bernhard, Thomas: *Umgekehrt*. In: Ders.: *Der Stimmenimitator*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1978.

Bichsel, Peter: *Die Tochter*. In: Ders.: *Eigentlich möchte Frau Blum den Milchmann kennenlernen*. 21 Geschichten. Olten/Freiburg i. Br.: Walter, 1966.

Böll, Heinrich: *Wanderer, kommst du nach Spa...*. In: Victor Böll/Karl Heiner Busse (Hrsg.): *Heinrich Böll: Erzählungen*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1994.

Borchert, Wolfgang: *Das Brot*. In: Ders.: *Das Gesamtwerk*. Reinbek/Hamburg: Rowohlt, 1993.

Britting, Georg: *Brudermord im Altwasser*. In: Ingeborg Schuldt-Britting (Hrsg.): *Georg Britting: Die kleine Welt am Strom*. München: Nymphenburger, 1952.

Gaiser, Gerd: *Der Mensch, den ich erlegt hatte*. In: Ders.: *Mittagsgesicht. Erzählungen. Einmal und oft*. München: Carl Hanser Verlag, 1956.

Kasack, Hermann: *Mechanischer Doppelgänger*. In: Willi Fehse (Hrsg.): *Deutsche Erzähler der Gegenwart*. Stuttgart: Reclam, 1959.

Kaschnitz, Marie Luise: *Popp und Mingel*. In: Dies.: *Lange Schatten. Erzählungen*. Hamburg: Claassen, 1960.

Langgässer, Elisabeth: *Saisonbeginn*. In: Dies.: *Ausgewählte Erzählungen. Mit einem Nachwort von Horst Krüger*. Düsseldorf: Claassen, 1979.

Lenz, Siegfried: *Ein Freund der Regierung*. In: Ders.: *Werkausgabe in Einzelbänden, Band 14: Erzählungen 2. 1956–1962*. Hamburg: Hoffmann und Campe, 1997.

Malecha, Herbert: *Die Probe*. In: Paul Hühnerfeld (Hrsg.): *Die Probe. Die 16 besten Kurzgeschichten aus dem Preisausschreiben der Wochenzeitung DIE ZEIT*. Hamburg: Marion-von-Schröder, 1955.

Marti, Kurt: *Neapel sehen*. In: Ders.: *Werkausgabe in 5 Bänden. Ausgewählt von Kurt Marti und Elsbeth Pulver. Band 1: Neapel sehen. Erzählungen*. Zürich/Frauenfeld: Nagel und Kimche, 1996.

Reding, Josef: *Auf ziseliertem Silber*. In: Ders.: *Schonzeit für Pappkameraden*. Recklinghausen: Georg Bitter, 1977.

Thenior, Ralf: *Der Fall*. In: Literaturmagazin 3. Reinbek: Rowohlt, 1975.

Weisenborn, Günther: *Zwei Männer*. In: Wolfgang Weyrauch (Hrsg.): *1000 Gramm. Sammlung neuer deutscher Geschichten*. Reinbek: Rowohlt, 1949.

Zwerenz, Gerhard: *Nicht alles gefallen lassen*. In: Ders.: *Gesänge auf dem Marktplatz*. München: Goldmann, 1979.